

Cillier Zeitung.



Pränumerations-Bedingungen.

Für Cilli:		Mit Post- versendung:	
Monatlich	55	Monatlich	1.60
Vierteljährig	1.50	Vierteljährig	3.20
Halbjährig	3.00	Halbjährig	6.40
Jahresjährig	6.00	Jahresjährig	12.80

Sammt Zustellung
Einzeln Nummern 7 Kr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen

in der Expedition der „Cillier Zeitung“, Bergengasse Nr. 5 (Buchdruckerei von Johann Kofasch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Cillier Zeitung“ an: R. Wöhe in Wien, und allen bedeutenden Städten d. Continentens, Jos. Riech in Graz, A. Doppel und Kotter & Comp. in Wien, F. Müller, Zeitungs-Agentur in Laibach.

Politische Rundschau.

Cilli, 20. November.

Sonntag den 17. wurde ein Attentat auf den König von Italien versucht, wobei derselbe leicht verwundet wurde. Der König und die Königin waren um 2 1/4 Uhr in Neapel eingetroffen und von zahlreichen Vereinen und einer ungeheuren Menschenmenge unter enthusiastischen Zurufen begrüßt worden. In der Via Carbonare, während dem Herrscherpaare Petitionen überreicht wurden, stürzte sich ein Individuum mit gezogenem Messer auf den König und versetzte demselben am linken Arme eine Schramme. Der König zog kaltblütig den Säbel und hieb gegen den Kopf des Mörders.

Der Ministerpräsident Cairoli, welcher sich in Begleitung des Monarchen befand, hielt den Attentäter fest. Dieser wehrte sich verzweifelt, stieß mit dem Messer um sich, wobei ein Stoß Cairoli am Schenkel verwundete. Der Thäter heißt Giovanni Pasamente, ist hoch, 29 Jahre alt und aus der Provinz Potenza gebürtig.

Nächst dem Attentat auf das Leben des Königs Humbert erregen die Meldungen über die blutigen Vorgänge in Lemberg anlässlich der Ovationen für den Abgeordneten Hausner gerechte Sensation. Den offiziellen Depeschen zu Folge hat die versammelte Menge die Polizei zur Anwendung der Waffengewalt provoziert; nach anderweitigen Darstellungen hätte dagegen die Polizei ganz unnötiger Weise ihre Befugnisse mißbraucht und ohne Grund ein förmliches Massacre in Szene gesetzt.

Nach der „Gazeta Swowska“ sind vier Polizeisoldaten schwer, acht leicht verwundet

worden. Achtzehn Personen wurden arretirt, wovon acht wieder freigelassen wurden. Laut den Berichten der andern Blätter wurden bei vierzig Civilpersonen, darunter auch Frauen, verletzt; mindestens fünf darunter sind schwer verwundet.

In Pest ist am 17. November der erste Theil des Rothbuches erschienen. Derselbe führt den Titel „Aktenstücke in orientalischen Angelegenheiten“ und enthält den Präliminarfrieden von St. Stefano, die Protokolle des Berliner Congresses und den Vertrag von Berlin, Alles in französischer Sprache. Am Schlusse dieser Aktenstücke ist eine vom militär-geographischen Institute ausgearbeitete Karte der auf der Balkanhalbinsel befindlichen Länder angefügt. Die Karte stellt sehr übersichtlich die Grenzen der einzelnen Territorien vor dem russisch-türkischen Kriege, nach dem Vertrage von St. Stefano und nach dem Berliner Vertrage dar. Der Inhalt der Aktenstücke selbst ist, wie nicht erst bemerkt zu werden braucht, allgemein bekannt.

In Mazedonien haben sich nun auch die drei Städte Kastoria, Klarina und Kailar gegen die türkische Herrschaft erhoben und sich eine eigene Verwaltung gegeben. Eine aus Bodia kommende Insurgentenbande, an deren Spitze der Kaufmann Danilo Kareoglu steht, ist in Janika eingetroffen, um hier den Uebergang über den Wardar zu erzwingen und sich dann mit den bulgarischen Insurgenten zu vereinigen. Der Sitz der südmazedonischen Insurrection befindet sich in Ostrovo, östlich von Monastir.

Ueber den Aufenthalt des Grafen Schuwaloff in Pest beginnen allmählich weitere Einzelheiten in die Oeffentlichkeit zu dringen. So erfährt man heute, daß der russische Staatsmann ganz besonders

die ostrumelische Frage betont und dem Grafen Andrassy auf das Entschiedenste erklärt hat, Rußland beabsichtige nicht, das Bulgarien des St. Stefano-Vertrages herzustellen. Hierbei zeigte sich Andrassy skeptischer als bei allen anderen russischen Erklärungen und wies auf die bekannten Ansprachen des Fürsten Dondukoff und auf dessen sonstiges Treiben hin, welches nicht gut mit den Versicherungen des Grafen Schuwaloff harmonire. Andrassy gab zu verstehen, es wäre angezeigt, dem Fürsten Dondukoff von seinem Posten abuberufen und dadurch den Verdacht zu entkräften, daß die russische Regierung seitens einzelner ihrer Organe Handlungen dulde, die direkt mit ihrer Politik und ihren Erklärungen im Widerspruch sich befinden. Graf Schuwaloff erwiederte, er werde „versuchen“, auch diese Besorgnisse Andrassy's zu zerstreuen, woraus man schließt, daß er einen bezüglichen Antrag in Livadia stellen werde.

Die Thronrede, mit welcher der preussische Landtag am 19. November eröffnet wurde, kündigt ein Gesetz wegen einer Anleihe, einen Gesekentwurf über die Kompetenzbestimmungen in den Ministerien, eventuell falls die Vorarbeiten beendet sein werden, einen Gesekentwurf betreffend die Uebernahme der Privatbahnen in die Hände des Staates, sowie einen Gesekentwurf über den Bau dringlicher Bahnen an.

Die österreichisch-ungarische Regierung erklärt sich namentlich mit Rücksicht auf den am 1. Januar 1879 in Kraft tretenden autonomen Zolltarif außer Stande, auf den deutschen Vorschlag einzugehen. Sie macht indessen für die Regelung der beiderseitigen Verkehrsbeziehungen anderweitige Vorschläge, um den Eintritt eines vertragslosen Zustandes vorzubeugen. Diese Vorschläge gehen

Fenilleton.

Aus dem Tagebuche eines Komödianten.

Von Max Besoff.

(Schluß.)

Pfingstsonntag wars. Die Bewohner des kleinen hart an der holländischen Grenze liegenden Städtchens Nordhorn sollten durch einen Theater-Abend erbauet werden.

Ich war mit meinen beiden Gefährten in aller Frühe dahin abgegangen. Wir wollten das längere Zusammensein mit der übrigen Gesellschaft vermeiden und da wir erfahren hatten, daß in N. seit mindestens zwanzig Jahren keine Vorstellung stattgefunden hätte auch die Stimmung des Publikums kennen lernen.

Um acht Uhr Morgens langten wir daselbst an und begaben uns direkt nach dem Gasthose zum blauen Stern, wo die Bühne aufgeschlagen werden sollte. Vor unserer Ankunft schon hatte der Postbote die angekommenen Zettel an die Honorationen des Ortes vertheilt und vor dem „blauen Stern“ begaffte bereits die muntere Stadtjugend die marktstreierische Affiche.

Da wir sicher waren, daß man uns nicht für Mimien halten werde, so setzten wir uns an den Stammtisch des Gasthauses. Bald waren wir

auch in ein Gespräch mit den ziemlich neugierigen Gästen verwickelt. Ein Lehrer des Ortes erzählte uns, daß heute Abend hier eine Theatervorstellung stattfinde und daß auf dem Programme auch eine Szene aus dem Faust stehe, in welcher zwei Hofschauspieler aus Weiningen mitwirken würden. Da er so viel von Weiningen gelesen, so sei er auf den Abend sehr gespannt.

„Ich kann nicht gut glauben, daß sich unter der Truppe, deren Direktor mir nicht besonders Vertrauen erweckend erschien, Hofschauspieler befinden,“ meinte ein schon älterer Herr.

Der Lehrer jedoch, der seine Erwartungen nicht getreu so früh enttäuscht sehen wollte, bemerkte, man müsse nicht zu vorschnell urtheilen.

Ein anderer Gast erzählte, er hätte vor Jahren die Geschichte des verlorenen Sohnes darstellen gesehen, er sei damals davon sehr entzückt gewesen, weshalb er sich auch heute auf die Vorstellung freue.

Es ist eine Thatsache, daß wenn Verbindungsstudenten beim Fröhschoppen sitzen, sich deren Gespräch nur um Meinungen dreht; die Durschensprache hat dafür den Ausdruck „pauksimpeln.“ Ebenso ist es bei Schauspielern. Jeder zweite Gedanke gehört der Bühne.

Der Komiker, der an diesem Tage den Sprechkrampf zu besigen schien, begann unter diversen Kalauern seine Ansichten über die dra-

matische Kunst zu entwickeln und da er an dem Lehrer einen sehr aufmerksamen Zuhörer fand, so erging er sich bald in parodistischen Citaten.

Wir wäre es unlieb gewesen, wenn man uns schon jetzt als Komödianten erkannt hätte, ich suchte daher den Komiker von seinem Thema abzubringen, das ihn in kürzester Zeit verrathen mußte, und warf deshalb die Frage auf, ob wir im blauen Stern zu Mittag bleiben wollten.

„Wer blies Dir dies Wort ein? rief er nun pathetisch, „o der Gedanke ist göttlich schön, denn

Es ist kein leerer kein eitler Wahn
Erzeugt im Gehirne des Thoren,
Im Magen kändet der Hunger sich an
Beim Weihen so laut wie beim Mohnen.
Und was die innere Stimme spricht,
Das überhört auch der Taubste nicht.

Ich dachte der Lehrer würde nach diesem Machtbruch sofort Schminke wittern, allein derselbe schien dem Originaltexte nachzusinnen.

Ein neuangekommener Gast machte nun die Bemerkung, daß es bereits Mittag sei und daß, da die Komödianten bis jetzt noch nicht eingetroffen wären, dieselben schwerlich kommen würden. Doch der nächste Moment widersprach dieser Bemerkung. Eine Trompeten-Fanfane, jedoch ganz anders als die des Postillons ertönte. Alles eilte

wesentlich auf einen Meistbegünstigungs-Vertrag hinaus, der, sei es auf ein Jahr, sei es auf längere Zeit, abzuschließen wäre, wobei verschiedene Modalitäten zur Wahl gestellt werden. Eine prinzipielle Verständigung auf Grund dieses Vorschlages scheint noch nicht erzielt, doch dürfte die deutsche Regierung geneigt sein, auf einen Vertrag einzugehen, jedoch höchstens auf ein Jahr und unter der Bedingung, daß der Verkehrsverkehr aufrecht erhalten bleibt.

Aus den Delegationen.

Budapest, 18. November.

Die ungarische Delegation hielt heute eine Plenarsitzung ab, in welcher Erzbischof Hagnald beantragte, die Delegation möge den Minister des Aeußern damit betrauen, Ihrer Majestät der Kaiserin anlässlich Allerhöchst ihres morgigen Namensfestes die Huldigung der Delegation zu übermitteln.

Hierauf richtet Baron Béla Banhidy anlässlich der von Bosnien anlangenden, Besorgniß erregenden Nachrichten an den gemeinsamen Kriegsminister folgende Interpellation: „Hat der gemeinsame Kriegsminister Maßnahmen getroffen, damit das in Bosnien befindliche Heer im Winter gebührend verpflegt werde, und welchen Erfolg erwartet er von diesen Maßnahmen?“

Graf Alb. Apponyi richtet an den Minister des Aeußern folgende Interpellation: „In Folge des in der 18. Sitzung des Berliner Congresses gefassten Beschlusses haben die Konstantinopler Botschafter und die türkische Regierung eine Kommission entsendet, um die im Rhodope-Destrikte vorgefallenen Ereignisse zu untersuchen. Der Vertreter der Monarchie Oberst Raab hat, nachdem er an den Arbeiten der Kommission als deren Vertreter thätigen Antheil genommen, auf einmal, im Gegensatz mit seiner bisherigen Haltung, in Uebereinstimmung mit den deutschen und russischen Abgesandten, die Unterfertigung des Berichtes, den die Exmittirten Englands, Frankreichs, Italiens und der Türkei angenommen haben, verweigert und sich vorbehalten, der Regierung einen besonderen Bericht zu erstatten.“

In Folge der Haltung der Vertreter der drei Kaiserreiche ist der an die Thätigkeit der Rhodope-Kommission geknüpfte humanitäre Zweck vereitelt worden. Auf Grund dieser Thatsache frage ich den geehrten Minister des Aeußern: 1. Hat Oberst Raab auf Grundlage einer besonderen Instruktion die Unterfertigung des Berichtes verweigert, an dessen vorbereitenden Arbeiten er thätigen Antheil genommen? 2. Auf welchen Motiven beruhte diese Instruktion, oder,

wenn keine solche vorhanden wäre, das Vorgehen des Obersten Raab? 3. Ist der Minister des Aeußern geneigt, die auf diese Angelegenheit bezüglichen Korrespondenzen, besonders aber den vom Oberst Raab unterbreiteten, auf die Thätigkeit der Rhodope-Kommission bezüglichen Sonderbericht den Delegationen vorzulegen?“

Minister des Aeußern Graf Andrássy erklärt, daß die auf diese Angelegenheit bezüglichen Schriftstücke den Delegationen unterbreitet werden sollen, sobald dieselben geordnet sein werden. Der Minister verwahrt sich gegen den vom Grafen Apponyi in der Motivirung seiner Interpellation gebrauchten Ausdruck: „das die auswärtige Politik umgebende Halbdunkel“ und erklärte bezüglich der fraglichen Angelegenheit, daß Oberst Raab, welcher Präsident der Rhodope-Kommission war, krank und zwar schwer krank war. Die von ihm demnächst zu unterbreitenden Schriftstücke werden darthun, daß die Regierung demselben in dieser Angelegenheit keinerlei Instruktionen erteilt hat.

Kleine Chronik.

Silli, 20. November.

(Der Statthalter von Steiermark)

Baron Kübeck, traf heute Nachmittag mit dem Wiener Schnellzuge hier ein und nahm im Hotel zum „Erzherzog Johann“ sein Absteige-Quartier.

(Unterstützungen.)

Von den bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft für Hilfsbedürftige Reservistenfamilien eingelaufenen Geldern wurden bereits verschiedene Beträge in der Höhe von 5 bis 25 Gulden an arme Reservistenfrauen vertheilt. Desgleichen wurden vom Herrn k. k. Statthaltereirathe Haas Unterstützungen an kranke oder derzeit erwerblose Reservisten vertheilt.

(Halbe Schulgeldbefreiung an Mittelschulen.)

Se. Exc. der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat angeordnet, daß in Zukunft würdigen und tüchtigen (öffentlich-) Schülern der Staats-Mittelschulen, welche gleichwohl auf die Befreiung von der Entrichtung des ganzen Schulgeldes nicht Anspruch zu erheben vermögen, die Entrichtung dieses letzteren zur Hälfte nachgesehen werden kann. Diese Nachsicht hat einzutreten, wenn nach den Vermögensverhältnissen der Schüler, beziehungsweise ihrer Erhalter, anzunehmen ist, daß dieselben zwar nicht zu jeder Zahlung unfähig, jedoch ohne empfindliche Entbehrungen außer Stande sind, der vollen gesetzlichen Schuldigkeit nachzukommen. Im Uebrigen gelten für diese Befreiung dieselben Vorschriften wie für die Befreiung vom ganzen Schulgelde. Demnach darf auch die Befreiung vom halben Schul-

gelde ausnahmslos nur solchen Schülern zuerkannt werden, die einen günstigen Studienerfolg, insbesondere aber die erste oder zweite Note in Sitten und Fleiß ausweisen (müßterhaft, lobenswerth, ausdauernd, befriedigend). Der Ministerialerlaß vom 3. Juni 1871, der unter Umständen die Schulgeldbefreiung, beziehungsweise die Eistellung der Schulgelderhebung auch bei einer minder günstigen Classification aus sittlichem Betragen und Fleiß zuließ, tritt außer Kraft. Weiter hat der Minister ausdrücklich bestimmt, daß alle Schulgeldbefreiungen nur solange aufrecht zu erhalten sind, als die Bedingungen fort dauern, unter welchen sie ordnungsmäßig erlangt werden konnten. Deingewiß hat in jedem Semester mit Rücksicht auf die in demselben erteilten Fortgangessitten und Fleißnoten eine Revision der Schulgeldbefreiungen stattzufinden. Das der Befreiung zu Grunde liegende Mittellosigkeitszeugniß ist solange als gültig zu betrachten, bis nicht besondere Umstände den Fortbestand der daselbst bezugten Verhältnisse fraglich erscheinen lassen. Mit Rücksicht darauf, daß in dem Verhältnisse der Befreiten zu den zahlenden Schülern bei den einzelnen Lehranstalten eine höchst auffallende Ungleichmäßigkeit wahrzunehmen ist, muß bei dem Ausspruche über die Befreiung vom ganzen oder halben Schulgelde mit pflichtmäßiger Erwägung aller Umstände vorgegangen und somit dafür gesorgt werden, daß zwar jeder in der gesetzlichen Intention begründete Anspruch voll berücksichtigt, andererseits aber auch dem Staatschätze keine ihn gebührende Einnahme entzogen werde. Diese Verordnung tritt mit dem zweiten Semester des Schuljahres 1878/79 in Kraft.

(Die Geschworenen-Listen) für das Jahr 1879 liegen bereits bei dem hiesigen Kreisgerichte auf und findet daselbst am 25. d. eine Kommissions-Sitzung behufs eventueller Korrektur sowie Zusammenstellung der Generalliste statt.

(Hochwasser) Das bereits in unserer letzten Nummer erwähnte Hochwasser erreichte Sonntag, den 17. d. seinen Höhepunkt. Allerorts war die Saan über ihre Ufer getreten und ihre Wogen wälzten sich verheerend durch Felder und Gärten. Sämmtliche nach der Stadt führenden Straßen waren stellenweise unter Wasser gesetzt und jeder Verkehr gehemmt. Wenige Keller der Stadt blieben diesmal von dem eindringenden Wasser verschont. Seit dem Jahre 1851 erinnert sich Niemand einen so gewaltigen Austritt der Saan gesehen zu haben. Die von den Landgemeinden über das Hochwasser noch immer einlaufenden Berichte lassen den ungeheuren Schaden bereits annähernd übersehen: In Pendorf wurde die Saanbrücke in Kreis und Sattelfeld einzelne Brückenboje weg-

zu den Fenstern und „schwer herein schwankt der Wagen“ und hält vor dem blauen Stern.

Die Insassen kletterten sofort über die Wände des primitiven Fuhrwerkes und okkupirten die vor dem Hause befindliche Terrasse. Der Wirth versorgte sie mit den nöthigen Erfrischungen und die ausgelassenste Laune gab sich in trivialen und banalen Phrasen kund.

Direktor Müller, der indessen mit Hilfe des Hausknechtes die diversen Theatergeräte nach dem Saale schleppte, hatte uns bemerkt und kam uns begrüßen.

Nun war unser Inkognito allerdings dahin. Doch der Lehrer schien darüber sehr erfreut zu sein, denn er hat uns geradezu, ihn, wenn nicht zu Mittag, so doch am Abend zu besuchen. Wir versprachen das Letztere, weil wir dadurch einer gemeinsamen Rückfahrt mit der Truppe auf eine weniger verlegende Art entgehen waren.

Wir verabschiedeten uns, nahmen nun auch auf der Terrasse Platz und unterhielten uns so gut es eben ging mit der Gesellschaft.

Mittlerweile war es vier Uhr geworden. Ein Gewitter hatte sich zusammengezogen und einzelne schwere Tropfen klatschten bereits auf den Steinfliesen. Der Nachmittagsgottesdienst war zu Ende und die fast durchwegs ländliche Bevölkerung flüchtete sich nach dem blauen Stern, um dort das Ende des Gewitters abzuwarten.

„Was gibt es denn hier,“ frug ein biederer Musikant den Impressario, der eben mit dem Aufschlagen der Bühne beschäftigt war.

„Theater,“ erwiderte dieser.

„Um wie viel Uhr wird gespielt?“

„Um acht.“

„Dies ist allerdings etwas spät, wenn sie jetzt spielen würden, könnten sie auf all die Leute als Zuschauer rechnen.“

Direktor Müller ließ sich dies nicht zweimal sagen, mit Kennerblicken überflog er die Zahl der Anwesenden und sein Plan war gefaßt. Er begab sich zur Gesellschaft, theilte derselben mit, daß er es für gut fände eine Extra-Vorstellung zu geben und da keine Probe zu dem zweiten angekündigten Stücke „Des Nächsten Hausfrau“ bisher stattgefunden hätte, so wolle er dieselbe jetzt gegen Ende abhalten.

Die Eintrittspreise wurden um die Hälfte reduziert und da noch immer nicht alle Landleute Lust zeigten das Theater zu besuchen, so stellte sich der Direktor vor die Saalthüre und fing unter beständigen Klängen nach Art der Marktschreier zu locken an. Endlich füllte sich der Saal. Die Probe sollte beginnen aber nun fehlte das Soufflirbuch. Die Direktorin, die nicht fünf Worte in einem Athem sprechen konnte, erbot sich das Stück aus dem Kopfe zu souffliren. Meine und meiner beiden Kollegen Geduld, die bereits manche harte Probe bestanden hatte, war zu Ende. Wir erklärten unter solchen Verhältnissen nicht mitzuwirken. Der Direktor bat, wir gaben keine Antwort, er drohte und wir lachten ihn aus. Es blieb ihm daher nichts übrig als mit seinen alten Kerntuppen ein Stück aufzuführen in dem wir Drei nicht beschäftigt waren. So wurde denn „Der gerade Weg der Beste“

gegeben. Im Straßenkostüm, unge schminkt und unvorbereitet entledigten sich diese Handlanger der Kunst ihrer Aufgabe.

Der Impressario hatte ein ganz nettes Nebengeschäft gemacht und sah nun mit Erwartung der Abendvorstellung entgegen.

Ein altes Sprichwort sagt, wer gerne tanzt, dem ist bald gepfiffen. So ging es auch den Einwohnern von Nordhorn. Sie waren äußerst zahlreich erschienen und bejubelten die höchst mäßigen Leistungen der Müller'schen Truppe, ohne zu murren, daß ihnen, statt „Des Nächsten Hausfrau“ „Der gerade Weg der Beste“ oktroyirt wurde.

Der Direktor war in der rosigsten Laune. Er hatte eine gute Einnahme erzielt. Er traktirt seine Mitglieder und als der letzte Akt im Osten erloschen war, da wurde der Karren wieder vorgeholt und mit lebender und todtter Bagage befrachtet.

Die Peitsche knallte, die Mimen sangen und vom Monde beschienen rollte der Wagen mit seinem leichtlebigen Inhalte in die stille Nacht hinaus.

Wir Drei hatten der Einladung des Lehrers Folge geleistet und waren in Nordhorn geblieben. Als wir nach Bethem am nächsten Tage rückkehrten, war es unser Erstes der Direktion zu erklären, daß wir uns zu viel vergeben würden, wenn wir noch länger der Bande angehörten. Kaum hatte Direktor Müller dies vernommen als er zum Gerichte eilte und dort unter dem Vorwande, daß wir fluchtverdächtig seien, sofort

gerissen. In Kleinraßlau wurden ganze Stalungen weggeschwemmt. In Pratzberg wurden Stege und Sannwehren fortgetragen. In Reutisch stürzte die Brücke ein. Ebenso fanden durch Unterspülung des Wassers an einzelnen Orten Einstürze von Bauhöfen statt. Mühlen und verschiedene Wohnhäuser mußten geräumt werden. Getreide- und Holzvorräthe wurden ein Raub der Fluthen. Glücklicherweise hat man bis jetzt kein Menschenleben zu beklagen.

G. - (Schulnachrichten) Im verflossenen Jahre bestanden im politischen Bezirke Cist 68 öffentliche, 2 Privat- und 6 Nothschulen. Die Anzahl der schulpflichtigen Kinder betrug 15970, jene der schulbesuchenden 13015, welche von 107 Lehrkräften unterrichtet wurden, wonach im Durchschnitt auf jeden Lehrer 121 Schulbesuchende entfielen. Es bestanden an 36 Schulen Schulgärten, an 38 Schulen Schülerbibliotheken mit 1799 Werken, 1 gewerblicher und 3 landwirthschaftliche Fortbildungskurse. Weiblicher Unterricht wurde an 30, Unterricht in der Obstbaumzucht an 48, in der Bienenzucht an 22, in der Seidenzucht an 12, im Turnen an 32 Schulen erteilt. Diese Daten zeigen einen offenbaren Aufschwung gegenüber dem Vorjahre, welcher die Bevölkerung den neuen Schulgesetzen nur freundlich zu stimmen geeignet ist.

(Pariser Glasfotografien.) Im Janninger'schen Hause am Hauptplatze werden von Donnerstag den 21. d. Pariser Glasfotografien ausgestellt werden, welche das Interesse der Kunstfreunde in hohem Grade fesseln dürften. Wie wir aus uns vorliegenden Berichten entnehmen, haben diese Bilder zuerst bei der letzten Pariser Weltausstellung Aufsehen erregt und bis jetzt überall ungetheilten Beifall gefunden.

(Theater.) Die Leistungen der Kindergesellschaft des Direktor Neumann erfielen sich eines guten Besuches. Die kleinen Darsteller besaßen eine frappirende Routine, die einzelnen Rollen sind durchwegs sorgfältig und charakteristisch einstudirt und das fließende und glatte Ensemble läßt oft vergessen, daß die Acteure nur Kinder sind. Aber auch die Gesangspartien werden stets exakt mit ganz hübschen Stimmen durchgeführt. Da die Gesellschaft nur noch kurze Zeit hier verbleibt, so glauben wir alle Theaterfreunde auf diese Kunstspezialität aufmerksam machen zu müssen.

(Mord oder Todschlag.) In der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. wurde der Grundbesitzer Kaspar Prizlan auf der von Pratzlau nach Franz durch den Wald führenden Straße erschlagen vorgefunden. Die Thäter sind unbekannt.

eine Arrestklage auf unsere Effekten, eventuell je hundert Thaler der kontraktlich stipulirten Konventionalstrafe erwirkt.

Wir saßen in der behaglichsten Stimmung als der Gerichtsvogt bei uns eintrat und im Namen des Königs auf unsere Effekten Beschlagnahme zu legen begann.

Der Gerichtsvogt selbst, der nicht gut zu begreifen schien, daß Direktor Müller an uns Forderungen stellen könne, fragte ob wir uns nicht vergleichen wollten. Mittlerweile war auch Direktor Müller erschienen.

Als dieser sah, daß der Pledhaber dem Gerichtsvogte 300 Thaler für uns deponirte, begann es ihm doch bange zu werden und als ich bemerkte wir würden morgen die gerichtlichen Schritte einleiten, fing er zu weinen an. Er sagte wir beabsichtigten ihn zu ruiniren. Er hätte im Bade mehrere garantirte Vorstellungen, deren Zustandekommen von unserer Mitwirkung abhänge. Er sei ein Anfänger mit seiner Direktion, weshalb es leicht vorkommen könne, daß ab und zu Manches nicht am Schnürchen gehe.

Komödianten besaßen immer ein gutes Herz. Unser Groll begann zu schwinden und wir erklärten, daß wir noch vierzehn Tage mitzuwirken bereit wären, wenn er sich mittelst Revers verpflichtete, unbeschadet der vorgefallenen Streitigkeiten uns die Gage am bestimmten Tage auszubezahlen. Mit Freuden ging der Impressario darauf ein.

Die garantirten Vorstellungen im Bade wurden absolvirt, doch bevor noch der Gagetag erschien, war eines Morgens der Direktor sammt Anhang verschwunden.

(Polizeibericht.) In der Nacht zum 30. v. M. wurde dem Reuschler Simon Plade in Genschenberg aus versperrtem Stalle eine große Kuh gestohlen. Dem Pfarrer Anton Jaber in Ober St. Kunigund wurden am 25. v. M. durch Einbruch Viktualien und Effekten gestohlen. — In der Nacht vom 27. v. M. wurden dem Grundbesitzer Georg Kollaritsch in Dobrenz zwei leere Halbstartinfässer entwendet. Am 21. v. M. wurden dem Grundbesitzer Josef Pucnik in Tefinaberg Bez. Sonobitz durch Einbruch Silbergeld und Viktualien gestohlen. — Am 25. Oktober Nachmittags wurde bei dem Grundbesitzer Krudhar in Marksdorf eingebrochen und Silbergeld, Prätiösen, Effekten und Viktualien entwendet. — Nachts zum 7. November wurde dem Johann Vollmaier in Zellnitz bei Fall ein Ueberfuhrschiff sammt Anker, Anhängsel, Spulen und Wagenwinde im Werthe von 321 fl. gestohlen. — Am 13. d. wurde der Reuschlerin Maria Jursche in deren Abwesenheit die in ihrem Bette verwahrte Barschaft von 32 fl. 30 kr. so wie ein Kilo Schweinefleisch entwendet.

* * *

(Illustrierte Frauen-Zeitung.) (Preis vierteljährlich fl. 1. 60 Oe. W. Die neueste Nummer (40), enthält: Ball, Gesellschafts- und Stating-Rint-Anzüge, Hüte, Fichüs, Morgenhauben, Cravaten, Tücher, Kragen und Manschetten, Taschentücher, Fächer, Schmucksachen und Schürzen. Anzüge und Haarschneuren für junge Mädchen zur Tanzstunde. Kleider und Paletots für kleine Mädchen. Schutzstuhlfür einen Lehnstuhl und verschiedene Decken mit Kreuzstichstickerei, Blättbrett mit verziereten Decken nebst Decken zum Abreiben für Blätt-eisen; Taschentuch-Behälter, Haubentorb, Arbeitskorb, Stehmappen, Schreibtisch-Teppich, Bundstickerei in verschiedenen Stichearten zu Rückenissen, gehädelte Einsätze, Spitzen-Stickerei u. s. w. Mit 91 Abbildungen und einem colorirten Modentupfer. Das Unterhaltungsblatt enthält: Der Krieg der weißen und rothen Rose. Novelle von Balduin Grollier. — Eisen. Gedicht von Karl Stieler. Pitt's Jugend. Von Ludwig Nohl. — Aus den See-bädern der Antilantic. Von Ernst von Hesse-Bartegg. III. Brighton, die Königin der Seebäder. — Der bairische St. Annen-Orden des Damenstifts zu Würzburg. Von M. Grigner. — Verschiedenes. — Briefmappe. — Frauen-Gebentage. — Fürstin Natalie von Serbien. — Aus der Frauenwelt. — Allerlei u. s. w. Dazu folgende Illustrationen: Auf dem Berliner Gänsemarkt. Von Wilhelm Claudius. — Verlorenes Glück. Von Carl Sussow. — Der bairische St. Annen-Orden des Würzburger Damenstifts. — Satire auf das Jonjou. — Portrait der Fürstin Natalie von Serbien. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.

Buntes.

(Opfermuth.) Große Heiterkeit rief dieser Tage ein Zwischenfall in der badischen zweiten Kammer hervor. Man debattirte über die Amts-tracht der Richter, als welche der bisher übliche Frack in Geltung bleiben soll. Ein dem Richteramt angehöriges Kammermitglied rief im Laufe der Debatte mit antikem Heroismus: „Ich bin bereit meinen Frack auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern!“ worauf ein, gleichfalls das Forum besuchender Kollege zum großen Gaudium des Hauses ganz trocken bemerkte: „Er wird auch darnach sein.“

(Bauern-Schlaubeit.) Ende Oktober d. J. — so erzählt die in München erscheinende Süddeutsche Post — fährt ein Ansiedler im Moos bei Moosinning einen Karren beladen mit Torf und bespannt mit seinem einzigen Don Quixote'schen Gaul in die Stadt (München) und bietet seine Fracht feil. Eine Dame, den besseren Ständen angehörig, fragt um den Preis. Der Verkäufer verlangt 10 Mark für die Fuhre. „Zu theuer,“ sagt die Dame, „und überhaupt wünsche ich eine zweispännige Torffuhre.“ „Auch damit kann ich dienen,“ erwiderte der pfiffige Torflieferant, er fährt mit seinem Einspanner zu einem Kameraden, entlehnt dessen Gaul, spannt ihn zu dem seinigen und kommt nun zweispännig zu der Dame angefahren. „Wie viel kostet diese Fuhre?“ fragte diese. „Fünfzehn Mark!“ „Gut.“ Und die Frau zahlt 15 Mark für die Fuhre Torf, die vorher um 10 Mark zu theuer war. So wirklich geschehen in der königlichen Haupt- und Residenzstadt München Ende Oktober des Jahres 1878.

(Sehr begründet.) Ein Schauspieler eines Provinztheaters klagte seinem Direktor, daß er ihm keine bedeutende Rolle anvertraue, sondern nur Episoden spielen ließe. „Lieber Freund,“ entgegnete der Direktor, „lernen Sie erst etwas.“ „Sie unterschätzen meine Fähigkeiten, bemerkte er

Mime. Ueberall erntete ich bis jetzt Lorbern, in meinem letzten Engagement, weinte man bei meinem Scheiden, man wollte mich gar nicht ziehen lassen.“ „Das dürfte Ihnen nun hier schwerlich passiren.“ „Warum?“ „Weil man hier einem Schauspieler nichts borgt,“ antwortete ruhig der Bühnenchef.

(Genügsamkeit.) Hieronimus Vorm erzählt von einem Millionär, welcher sich nach einem köstlichen Diner in einer reich und weich ausgestatteten Tragbahre von zwei seiner galonirten Diener auf den Lindogel bei Baden tragen ließ, und dort ins Fremdenbuch schrieb: „Wie wenig braucht der Mensch, um glücklich zu sein.“

(Salomonisches Urtheil.) Als Kaiser Karl der Fünfte einst zu Brüssel Hof hielt, fiel dafselbst zwischen zwei vornehmen und hochgestellten Damen ein so heftiger Rangstreit vor, daß man schon befürchtete, diese Zwistigkeit könne die schlimmsten Folgen haben und die vornehmsten Familien des ganzen Landes entzweien. Man gab sich alle Mühe den Streit beizulegen, aber vergeblich, die Eine wollte immer vor der Andern den Vortritt bei Hofe haben. Endlich brachte man die beiden ergriminten Damen doch so weit, daß sie sich einem schiedsrichterlichen Ausspruche des Kaisers unterwerfen wollten. Kaiser Karl bewilligte die desfallsige Bitte der beiderseitigen Verwandten und bestimmte einen Tag, an welchem er öffentlich durch seinen Ausspruch den Streit zu entscheiden Willens sei. Der Tag erschien — noch nie war der Audienzsaal so voll gewesen, keine politische Angelegenheit hatte jemals die Gemüther so sehr beschäftigt, wie diese Damenzwistigkeit. Endlich trat der Kaiser in den Saal. Athemlos lauschten die Anwesenden seinem Ausspruch. „Wir haben,“ sagte er mit gravitärischem Ernst, die Streitigkeiten dieser beiden Damen wohl erwogen und unser kaiserlicher Wille geht dahin, daß die Hässliche vorangehen, die Schöne aber ihr folgen soll.“ Dieser weise Urtheilspruch machte einen ganz fabelhaften Eindruck. Keine der beiden Damen wollte nunmehr vorangehen und man hatte die größte Mühe, sie aus dem Saal zu bringen. Dies war nicht eher möglich zu machen, als bis ein Schlaupfopf das richtige Mittel dazu ausfand. Auf seinen Rath verließ die eine Dame durch die Vorderthüre, die andere aber durch die Hintertüre den Saal.

Schwurgerichts-Verhandlungen

vom 12. bis zum 16. November.

Mittwoch, den 13. Vorsitzender L.G.R. Levizhnik, öffentlicher Ankläger St.A.S. Reitter, Verteidiger Dr. Langer. Der Angeklagte Johann Prastnik wird von den Geschworenen des Verbrechens des Diebstahls schuldig erkannt und vom Gerichtshofe zu 7 Jahre schweren Kerker verurtheilt.

Donnerstag den 14. Vors. R.G.Pr. Heinricher, öffentlicher Ankläger St.A. Duller, Verteidiger Dr. Higersperger. Anton Scholling wird des Verbrechens des Raubmordes, begangen an seinem Schwiegervater, schuldig erkannt und vom Gerichtshofe zum Tode durch den Strang verurtheilt.

Freitag den 15. Vorsitzender L.G.R. v. Särey, öffentlicher Ankläger St.A.S. Wagner, Verteidiger Dr. Higersperger. Josef Savoy und Maria Savoy werden des Verbrechens des Betruges schuldig erkannt und Ersterer zu 2 1/2, Letztere zu 1 1/2 Jahr schweren Kerkers verurtheilt.

Freitag den 15. Vorsitzender R.G.Pr. Heinricher, öffentlicher Ankläger St.A.S. Reitter, Verteidiger Dr. Schurbi. Der wegen Verbrechens des Todtschlages angeklagte Martin Lipošek wird von den Geschworenen nur des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens schuldig befunden und vom Gerichtshofe zu 6 Monaten strengen Arrests verurtheilt.

Samstag den 16. Vorsitzender R.G.Pr. Heinricher, öffentlicher Ankläger St.A.S. Reitter, Verteidiger Dr. Sajovic. Sebastian Pusnik wird des versuchten Mordes schuldig erkannt und zu 3 Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Unter dem Vorsitze des L.G.R. Levizhnik, wobi öffentl. Ankläger St.A.S. Dr. Gertscher, Verteidiger Dr. Sernec, wird ferner Josef Scholling des Verbrechens des Raubes von den Geschworenen schuldig befunden und zu 12 Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Fremden-Verzeichniß.

Vom 16. bis 20. November.

Hotel Erzherzog Johann

Adolf Habisrautinger, Fabrikant aus Bregenz. — W. Frisch, Bauunternehmer aus Triest. — Heinrich Rastopil, Kaufmann aus Brünn.

Hotel Ochsen.

Karl Ritter von Pichl, Gutsbesitzer aus Eggenwald. — Franz Wohlmuth, Kaufmann aus Brünn. — Franz Kern, Bernhard Lutner, Franz Görfi, Adolf Pelzl, Josef Seitner, sämmtlich Kaufleute aus Wien.

Hotel Elephant.

Graf B. Megari aus Triest. — Franz Meißner, Kaufmann aus Heilbrunn.

Gasthof Engel.

Anna Bratanitsch, Kaufmannsgattin Laufen. — Anton Kaman, Pelzwarenhändler Laibach. — Andreas Puzonja, Telegraphen-Aufseher Schönstein. — Bernhard Dercani, Hausbesitzer Pichienwald. — Eduard Schlessinger, Hausbesitzer Marburg. — Johann Gorrig, Grundbesitzer Jaringberg. — Josef Treiber, Wirt Marburg. — Ferdinand Rattey, Wirt St. Lorenzen. — Johann Jager, Grundbesitzer Gatschnig. — Leopold Pösch, Joh. Temerl, Hausbesitzer Marburg. — Mathias Wraischko, Grundbesitzer Pöllitschdorf.

Course der Wiener Börse vom 20. November 1878.

Goldrente	71.80
Einheitliche Staatsschuld in Noten	61.30
in Silber	62.65
1860er Staats-Anlehenslose	112.40
Banfactien	788.—
Kreditactien	229.—
London	116.15
Silber	100.—
Napoleon d'or	9.32 1/2
f. l. Münzducaten	5.57
100 Reichsmark	57.65

Ankunft und Abfahrt der Eisenbahnzüge in Cilli.

Wien-Triest:

	Ankunft	Abfahrt
Postzug	11.26	11.34 Mittag.
Schnellzug	3.34	3.40 Nachmitt.
Gemischter Zug	5.22	5.32 Abends.
Postzug	11.59	12.07 Nachts

Triest-Wien:

Postzug	6.29	6.37 Früh.
Gemischter Zug	8.55	9.03 Vormitt.
Schnellzug	1.—	1.06 Nachm.
Postzug	4.31	4.39 ..

Abfahrt der Posten.

von Cilli nach:

Sachsenfeld, St. Peter, St. Paul, Franz, Mötting, Trojana, Lufowich, Frastan, Frastberg, Laufen, Oberburg um 5 Uhr Früh.
 Wöllan, Schönstein, Mißling, Windischgraz um 7 Uhr Früh.
 Neuhaus um 7 Uhr Früh und 12 Uhr Mittags.
 Hohenegg, Weitenstein um 12 Uhr Mittags.

Mit 1. Dec. 1878 beginnt ein neues Abonnement auf die wöchentlich zweimal erscheinende

„Cillier Zeitung“

und zwar kostet dieselbe:

Für Cilli mit Zustellung ins Haus:	
Monatlich	fl. —.55
Vierteljährig	1.50
Halbjährig	3.—
Ganzjährig	6.—
Mit Postversendung (Inland):	
Vierteljährig	fl. 1.60
Halbjährig	3.20
Ganzjährig	6.40

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 30. Nov. d. J. zu Ende geht, ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Administration der „Cillier Zeitung“.

Kleine Anzeigen.

Jede in diese Rubrik eingeschaltete Annonce bis zu 3 Zeilen Raum wird mit 15 kr. berechnet.

Auskünfte werden in der Expedition dieses Blattes bereitwilligst und unentgeltlich erteilt.

Ein möbliertes Zimmer,

gassenseitig, wird sogleich vermietet. Anzufragen Grazergasse Haus Nr. 76. 515 2

Zwei Zimmer,

gassenseitig, am Hauptplatze, sind billigst zu vermieten. Näheres bei Herrn Karl Krisper. 504 1

Wohnung

samt Zugehör, vollständig möbliert, sofort zu vermieten. Postgasse Nr. 49. 526 3

Ein oder zwei freundliche **möblierte Zimmer**, ferner **eine Wohnung** mit Zimmer, Küche, Speisekammer beliebig zu beziehen. Obere Schulgasse Nr. 138. 521 3

Ein Haus in Hochenegg

auf dem frequentesten Posten nebst Wirthschaftsgebäude und Garten, alles arrondirt ist billig zu verkaufen. In demselben befindet sich ein geräumiger Keller, zu ebener Erde 1 schönes Gassengewölbe, 3 Zimmer und 1 Küche; im I. Stocke 4 Zimmer, 1 Küche, 1 Speise, 1 Vorraths- und 1 Schlafkammer. Das Wirthschaftsgebäude ist massiv gebaut, enthält nebst einer Stallung für zwei Pferde auch ein schönes Magazin. Der Garten misst bei 9000 Kft. Nähere Auskünfte werden erteilt in der Kanzlei des Herrn Dr. Higersperger in Cilli. 517 2

Kunstaussstellung.

Pariser

Glas-Photographien.

Am 21. und 22. November ist ausgestellt:

I. Serie:

519

Paris.

Am 23. und 24. November ist ausgestellt:

II. Serie:

Russland.

Zu sehen:

Hauptplatz Nr. 107 im Gewölbe.

Geöffnet täglich von 10 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Abends.

Entrée 20 kr.

Familienkarten für 10maliges Entrée fl. 1.50.

Einzelne Nummern der „Tagespost“

sind zu haben bei

Johann Rakusch in Cilli.

Das Districts-Commissariat der k. k. priv. wechsels. Grazer Brandschaden-Versicherungs-Anstalt

befindet sich in Cilli, Herrngasse 125.

Wiener Landwirthschaftliche Zeitung.
 Gegründet 1851, Allgemeine Illustrirte Zeitschrift für die gesammte Landwirthschaft, Größte landw. Zeitung Österreich-Ungarns. Erscheint jeden Samstag in gr. Folio, Ganzj. fl. 8 (Mark 17), Halbj. fl. 4 (Mark 8-90), viertelj. fl. 2 (Mark 4-20). Einzelne Nummern 20 kr. (40 P.), Annoncen 10 kr. (20 P.) per Nonparillseite, Beilagen fl. 5 (Mark 10) per Tausend und Bogen. (Verwendung franco.)

Der Praktische Landwirth.
 Gegründet 1864, Illustrirte landw. Zeitung für Jedermann, Billige, reichhaltige populäre Zeitschrift, erscheint jeden Mittwoch in gr. Lex.-Form, Ganzj. fl. 4 (Mark 9), viertelj. fl. 1 (Mark 2-25). Einzelne Nummern 10 kr. (20 P.), Annoncen 8 kr. (16 P.) per Nonparillseite, Beilagen fl. 5 (Mark 10) per Tausend und Bogen. (Verwendung franco.)

Der Oekonom.
 Gegründet 1878, Illustrirte landw. Zeitung für den kleinen Landwirth, Billigste populäre Zeitschrift der Welt, erscheint den 1. und 16. jeden Monats in gr. Lex.-Form, Ganzj. fl. 1. (Mark 3-30), Kann nur ganzj. abonniert werden, Einzeln 5 kr. (10 P.), Annoncen 15 kr. (30 P.) per Nonparillseite, Beilagen fl. 5 (Mark 10) per Tausend und Bogen. (Verwendung franco.)

Brockkalender für den Landwirth 1879.
 Ein Unicum der Kalenderliteratur, Reichhaltig, elegant, praktisch, Zahllose Abbildungen, Für jeden Tag ein Blatt, Completes Kalendarium der Katholiken, Protestanten, Griechisch und Russen, Juden und Türken, Historischer landw. Kalender, Landw. Adressenbuch, Früh-Leser für den Landwirth, Eleganz monstri, zum Hängen oder Stehen eingerichtet, Preis nur fl. 1 (Mark 2), Porto trägt der Besteller.)

Taschenkalender für den Landwirth 1879.
 Reichhaltiger, nur die thätigsten Bedürfnisse des praktischen Landwirthes im Auge habender Geschäftskalender, Ausreißer, Vorwörter und praktische, zu sofortigen Gebrauchen zusammengestellte Inhalt. Alle Zweige der Landwirthschaft berücksichtigt, Unentgeltlich für jeden gebildeten Landwirth. Mit Notizbuch, Blättchen, Pergamentpapier etc. Taschenformat, Eleg. in Leinwand geb. fl. 1-60 (Mark 2-30), (Porto trägt der Besteller.)

Pränumerationen und Annoncenanträge sind — nur mittelst Postanweisung — franco zu senden an Hugo H. Hirschmann, Wien, I., Dominikanerbastei 5.

Prämiirt Cilli 1878. Die Buchdruckerei von JOHANN RAKUSCH Cilli, Herrngasse Nr. 6. empfielt sich zur schnellen und billigen Lieferung von Druckerarbeiten aller Art. Dringende kleinere Aufträge werden innerhalb Tagesfrist effectuirt. Verantwortlicher Redacteur Max Besozzi.